

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht
entgegengenommen, namentlich
Einlagen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
stimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen
schonsten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachsch.

Der „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkasten-Nr. 26.900.

Deutscher Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für 3 IIII mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitet Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 6

1811, Samstag, den 18. Jänner 1913.

38. Jahrgang.

Ein Wort zur „südslawischen Frage“.

Vom Reichsrats-Abgeordneten Richard Warchl.

Angeichts der Ereignisse, die den Ausgangspunkt zu einschneidenden Umformungen, Neugestaltungen und weittragenden Entwicklungen bilden, wird vielfach auf die zu erwartenden tiefgreifenden Rückwirkungen der Vorgänge im Südosten unserer Monarchie auf diese selbst und insbesondere auf die Stellung der Deutschen zu den Südslawen in Oesterreich hingewiesen. Dies taten nicht nur slawische, sondern wiederholt und in eindringlicher Weise auch hervorragende und führende deutsche Politiker, und zwar beiderseits ausnahmslos unter Hinweis auf die mächtigen Impulse, welche die Südslawen durch jene Ereignisse bekommen, auf die ungeheure Förderung, welche ihre Wünsche und Bestrebungen durch die Siege und Errungenschaften der slawischen Balkanstaaten erfahren, und auf den Einfluß, den die nach den teuer erkauften Erfolgen von Krfkitisse, Kumanowa, Lüle Burgas und anderen in den Vordergrund getretene Sympathie, das Gefühlsmoment, nicht nur auf die Psyche der Südslawen, sondern auch auf ihre reale Haltung und Impulsivität üben müsse. Daß diese Wirkungen, oft in unlauterer Weise von unbeneideter Seite geschürt und beeinflusst, sich da und dort, ab und zu in dem Zutagetreten staatsfeindlicher, irredentistischer Strömungen äußerten, soll hier außer Betracht bleiben, denn nicht dieser Art von Rückwirkungen äußerer Umwälzungen auf turbulente Elemente im Innern, die sich jeder Verantwortung bar fühlen oder zu entziehen wissen und aus Gewissenlosigkeit oder Egoismus der Katastrophopolitik das Wort reden, ist das entscheidende Gewicht beizulegen. Diese Quertreibereien dürfen weder auf der einen Seite überschätzt, noch auf der anderen Seite dazu mißbraucht werden, um mit dem Hinweis auf sie das Bild einer für den Fall der Nichterfüllung übertriebener oder unzeitgemäßer Wünsche drohenden Gefahr vorzumalen und damit eine billige Preffion auszuüben. Ich halte es auch für unangebracht, wenn von einem südslawischen führenden Politiker auf das volkpsychologische Moment der „ganz von selbst verstärkten Sehnsucht nach einer den auswärtigen Stammesbrüdern ebenbürtigen nationalen Stellung in der habsburgischen Monarchie“ das Hauptgewicht gelegt wird, und wenn von einem anderen Politiker vorübergehende Verhältnisse — wie zum Beispiel jene in Kroatien — dazu benützt werden, um sie ohne Einschränkung als vergleichenden Maßstab und als Anlaß für das Verlangen nach staatsrechtlichen Reformen und Umwälzungen zu nehmen, über deren Folgen und Tragweite man sich heute noch keine sichere Vorstellung machen kann. Bei diesen und ähnlichen Forderungen wird übersehen, daß man die innere Struktur unseres Staatswesens, seine völkische Zusammensetzung nicht außer acht lassen darf. Serbien bleibt trotz der bedeutenden Gebietserweiterung ein einheitlicher Volksstaat, und es ist nicht alles, was dort in nationalpolitischer Hinsicht ohne weiteres durchführbar ist, bei uns in Oesterreich möglich. Eine Gleichstellung der Südslawen unserer Monarchie in dieser Hinsicht mit den Serben in ihrem Königreich ist ebenso wenig erreichbar und durchführbar als wie die Gleichstellung der Deutschen Oesterreichs mit ihren Volksgenossen im Deutschen Reich.

Aus ähnlichen Gründen kann nicht ohne bedeutende Einschränkung der in der letzten Delegationstagung von sozialdemokratischer Seite aufgestellten Heilslehre beigeppflichtet werden. So einfach stellt sich die Sache eben nicht dar, wie sie der da-

malige Sprecher der Sozialdemokraten aufgefaßt hat, der da meinte, daß „ein Großserbien eine gewisse Anziehungskraft auf Teile unserer Südslawen ausüben wird und daß diesem Irredentismus nur auf dem Wege zu begegnen ist, daß man die betreffenden nationalen Teile im Innern unseres Reiches durch weitestgehendes Entgegenkommen gegenüber ihrer nationalen Entwicklung beruhigt und befriedigt.“ So einfach und ohne jede Rücksicht auf Notwendigkeit, Bedürfnis und Zweckmäßigkeit und ohne Bedachtnahme darauf, daß die mit der Befriedigung derartiger Wünsche auf nationalpolitischem Gebiet, das zweifellos auch wirtschaftliche Fragen umfaßt, verbundenen Kosten die Allgemeinheit belasten, läßt sich dieses schwierige Problem nicht lösen. Auch hier müssen neben anderen Momenten gewisse Inponderabilien in Betracht gezogen werden, über die man nicht so ohne weiteres hinwegkommen wird. Eine so weitgehende Bedeutung, wie sie von slawischer und auch deutscher Seite der Rückwirkung der Balkansiege auf die Aspirationen und Wünsche unserer Südslawen zugemessen wurde und wird, kann ihr bei ruhiger Auffassung der Dinge nicht zubilligt werden. Ich meine, daß man sich slawischerseits mit aller Entschiedenheit dagegen verwahrt hätte, wenn die Deutschen Oesterreichs aus den Siegen und der Neugestaltung des Deutschen Reiches in den Jahren 1870 und 1871 ähnliche Folgerungen für ihre Stellung in der Donaumonarchie verlangt hätten, so wie sich die Slawen unserer Monarchie auch jederzeit mit allem Nachdruck dagegen verwahren, daß man dem deutsch-österreichischen Bündnis eine Rückwirkung zugunsten der Lage der Deutschösterreicher einräumt.

Mehr Bedeutung als dem psychologischen Moment ist meiner Anschauung nach im Hinblick auf die voraussichtliche weitere Entwicklung dem Umstande beizumessen, daß eine endgültige friedliche Lösung der Balkanfrage eine solche Gestaltung des Verhältnisses unserer Monarchie zum benachbarten Serbien zur Folge haben wird, die einen regeren wirtschaftlichen Verkehr und damit eine freundschaftliche Annäherung und mannigfache Wechselbeziehungen zwischen den Bewohnern beider Staaten in die Wege leitet. Dies wird zweifellos in mehrfacher Beziehung auf die Stellung und Entwicklung des Südslawentums unserer Monarchie rückwirken und damit indirekt auf die Lage der Deutschen, und zwar vor allem in den südlichen Gebieten. Es werden daher die Deutschen gut daran tun, mit dieser voraussichtlichen Rückwirkung heute schon zu rechnen und sich von der bevorstehenden Entwicklung nicht überraschen zu lassen. In keinem unmittelbaren Zusammenhang damit stehen aber jene Fragen, deren Lösung die staatsrechtliche Struktur des Donauraumes berühren und an deren Lösung nicht die Deutschen allein, sondern sicherlich auch die Ungarn und wohl auch die Slawen der nördlichen Gebiete interessiert sind. Vornehmlich ist dies die Frage der Umgestaltung der Verfassung für die beiden Reichshälften, dann der Ausgestaltung der Verfassung für Bosnien und die Herzegowina und endlich der endgültigen Regelung der staatsrechtlichen Stellung dieser beiden Länder.

Es geht nicht an, alle diese Fragen unter dem Schlagwort „Trialismus“ zusammenzufassen, denn es läßt sich sowohl eine Revision der für beide Reichshälften geltenden Verfassungsnormen als auch der bosnisch-herzegowinischen Verfassung wie auch eine Regelung der staatsrechtlichen Stellung Bosniens und der Herzegowina denken, ohne dabei als Endergebnis die Utopie jenes Trialismus vor Augen zu haben, der diese beiden Länder mit Kroatien und Dalmatien, allenfalls auch noch mit den übrigen von Slawen bewohnten Gebieten unserer Monarchie zu einem staatsrechtlichen Ganzen vereinigen soll.

Dieser Fragenkomplex ist genau auseinander zu halten von jenem Fragenkomplex nationalpolitischer Natur, der mit der Verfassung und staatsrechtlichen Struktur des Reiches und seiner angegliederten Gebiete in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht. Mag man auch für die Beantwortung des ersteren Fragenkomplexes gewisse volkpsychologische Momente ins Treffen zu führen versuchen, so kann dies niemals bei Beurteilung der übrigen mit der Staatsverfassung in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehenden nationalpolitischen Gravamina zutreffen. Für die Beurteilung der Fragen der letzteren Art sind ganz andere Momente maßgebend. Vor allem können sie nur unter Bedachtnahme auf die Interessen der zunächst Beteiligten, auf Bedürfnis und Zweckmäßigkeit und unter möglicher Wahrung und Sicherung des nationalen Besitzstandes zum Gegenstande einvernehmlichen Studiums gemacht werden. Sie können daher in Hinblick auf die Verschiedenheit der Verhältnisse nicht nach gleichen Grundsätzen und demgemäß auch nur gebietsweise in Behandlung gezogen werden. Wohl liegen Reibungsflächen zwischen den Deutschen und Südslawen, wie dies Dr. Schustetischig behauptet, in Steiermark und Kärnten. Aber abgesehen davon, daß die Deutschen auch in Krain und weiter südlich, insbesondere auch an der Adria, wichtige Positionen innehaben und eine Schwächung ihrer Einflusssphäre in diesem Gebiete niemals zugeben können, sind die Verhältnisse in Steiermark und Kärnten, insbesondere was die Grundlage für nationalpolitische Forderungen und die Bedürfnisfrage anlangt, sehr verschiedene, so daß eine Auseinandersetzung, wenn es zu einer solchen kommen soll, nur länderweise vor sich gehen könnte.

Während also in diesen Fragen gegebenenfalls Differenzierungen Platz greifen müssen, kann die Stellung der Deutschen zu dem anderen viel wichtigeren Fragenkomplex, wozu die Frage des Trialismus gehört, nur eine einheitliche sein. Dieser Fragenkomplex und alles, was damit zusammenhängt, berührt eben die Interessen aller Deutschen Oesterreichs gleichmäßig, und es wird ihre nächste Aufgabe sein, zu diesen Fragen, die mit der Struktur dieses Staates auf das engste zusammenhängen und deren Lösung zweifellos auch ihre Rückwirkung auf das Gesamtdeutschum äußern würde, eine programmatische und einheitliche Stellung zu nehmen, je nachdem diese Fragen konkretere Formen annehmen, was angesichts der raschen Entwicklung, die heute die Dinge nehmen, sehr bald der Fall sein kann.

Die Beurteilung der nur aus den Reibungsflächen zwischen Deutschen und Südslawen sich ergebenden Fragen bleibt meines Erachtens — wie gesagt — den dabei zunächst Beteiligten vorbehalten. An ihre Beratung kann aber insolange nicht herantreten werden, als die Vertreter der vornehmlich in Betracht kommenden Slowenen in ihrer bisherigen verschwommenen Taktik, die den für die Behandlung derartiger Fragen notwendigen Ernst vermissen läßt, beharren und dadurch die Stellungnahme zu den einzelnen Differenzpunkten inner- und außerhalb der Vertretungskörper unmöglich machen. Das Verhalten der Vertreter der slowenischen Nation im Reichsrat und im steiermärkischen Landtage, insbesondere aber das wiederholt kritisierte unklare, sprunghafte Vorgehen der Führer war nur geeignet, tiefstes Mißtrauen auszulösen. Eine Politik, die nur darauf ausgeht, den übrigen Parteien Unannehmlichkeiten zu bereiten und ihren Erfolg im Erwecken von Unwillen und in der Hemmung der parlamentarischen Arbeit sucht, kann unmöglich die Geneigtheit zu einer einvernehmlichen Beratung und Vereinigung vorbereiten. Wir können warten!

Die großserbische Propaganda.

Seit dem Ausbruche des Balkankrieges wird unsere Aufmerksamkeit immer mehr und mehr auf die Vorgänge der Südostgrenze unserer Monarchie gelenkt. Da sind es vor allem Kroatien, Slavonien und Südbungarn, welche unsere gesteigerte Beachtung verdienen, denn das, was sich unter den dort in größeren Massen wohnenden südslawischen Volksstämmen zeigt, ist mehr als eine sympathische Anteilnahme für das Schicksal der slawischen Nationalen in Serbien, Bulgarien und Montenegro, das, was sich dort zeigt, ist eine irredentistische Bewegung, die ungleich mächtigere Wellen schlägt und bedeutend sichtbarer zum Ausdruck kommt als vielleicht unsere italienische Irredenta im Küstenland und in Südtirol.

Wir haben ja schon des öfteren Gelegenheit gehabt, auf Grund der slowenischen Zeitungshefte auf die öffentliche serbische Propaganda aufmerksam zu machen, welche unter den Südslawen platzgegriffen hat, aber es wird unsere Leser besonders interessieren, wenn wir ihnen einige Tatsachen skizzenartig mitteilen, welche Zeugnis ablegen, wie sehr die serbische und irredentistische Propaganda in Kroatien und Slavonien bereits an Umfang gewonnen hat und wie sehr unsere zahlreich dort ansässigen Volksgenossen unter dieser Bewegung zu leiden haben, der die dortigen Behörden scheinbar machtlos gegenüberstehen.

Der Herd der serbischen Bewegung ist nicht im oberen Kroatien zu suchen, sondern im östlichen Teile von Slavonien, besonders im Komitate Syrmien, welches an der Nordgrenze mit dem Komitate Bacskai in Südbungarn zusammenstößt und von ihm nur durch die Donau getrennt ist, während im Süden die Save die Grenze gegen Serbien bildet. Die in diesen Landstrichen massenhaft sesshaften Serben stehen in engem Kontakte mit den Serben im Königreiche, was ja auch schon durch die vielfach familienverwandtschaftlichen Beziehungen als auch die Nähe des Königreiches Serbien überhaupt und seine Zugänglichkeit von österreichisch-ungarischer Seite leicht erklärlich ist.

Schon der Agrarer Hochverratsprozeß unter der Aera Rauch hat auch die zahlreichen politischen Verbindungen zwischen den Serben Kroatiens-Slavoniens und den Serben im Königreiche Serbien unzweideutig aufgedeckt und wenn man damals auch im ganzen slawischen Lager über die „Martyrer“ der österreichischen Provocationspolitik gehult hat, so war doch klipp und klar erwiesen, daß zwischen den Serben höchst verdächtige, monarchiefeindliche Antriebe stattfinden. Leider Gottes hat die kurzfristige Reichspolitik unserer Monarchie darauf trotz aller vorhandenen Beweise der vorhandenen großserbischen Agitation dem beleidigten Südslawentume ihre Verbeugung gemacht und hat die Verurteilten begnadigt und alle weiteren Untersuchungen niedergeschlagen. So kam es, daß diese großserbische Propaganda jahrelang wieder ungestört fortwirken konnte, bis sie jene Früchte zeitigte, welche man nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen unserer Monarchie und Serbien zu beobachten täglich Gelegenheit hatte.

In diesen Tagen hat es wohl im ganzen Lande keinen Serben gegeben, der sich nicht auf die Seite des Königreiches Serbien und des „Kralj Petar“ gestellt hätte und die wenigsten darunter machten in der Öffentlichkeit aus dieser ihrer Gesinnung ein Hehl. Öffentlich wurde in den Gasthäusern herumgeschrien und geflucht über alles, was nicht serbisch war und dachte, die seit jeher bei den Serben übel angeschriebenen „Svaba“ wurden auf den Straßen, in der Eisenbahn und im Gasthause beschimpft, man besudelte den Namen Sr. Majestät, der den serbischen „Brüdern“ das Land rauben wolle, wie er ihnen ja mit Unrecht die als „serbisch“ erklärten Provinzen Südbungarn, Kroatien und Slavonien, Dalmatien und Bosnien—Herzegowina vorenthalte. Die serbisch-radikale Zeitung „Zastava“ in Neusatz brachte die unflätigsten Heftartikel über die Politik der Monarchie, über unser Bündnis mit Deutschland und über das Deutsche Heer und die Belgrader Blätter, strotzend von häßlichsten Verunglimpfungen über alles, was mit Oesterreich im Zusammenhang steht, wurden öffentlich kolportiert. Und die politischen Behörden standen passiv, fanden lange keinen Grund zum Einschreiten. Erst als es zu Gehorsamsverweigerungen serbischer Reservisten kam, stiegen doch Bedenken auf und man fing von Wien und Budapest aus an aufmerksam zu werden auf die Vorgänge da unten an der bedrohten Reichsgrenze.

Nun fingen die Verhaftungen einzelner serbischer Heber an, die man auf der Tat erappte. Da verging dann kein Tag, ohne daß man solche Verhaftungen auf den Bahnhöfen und in öffentlichen Lokalen durchführen mußte.

Einzig die Deutschen dieser Gegend waren die Stützen des monarchischen Gedankens — wie immer — und wurden zu Warnern und Mahnern gegen die fortwährend gehässiger werdenden serbischen Agitationen. Aber die Anzeigen, welche eventuell gegen verdächtige Heber gemacht wurden, wurden oft von den Behörden nicht einmal beachtet oder es wurde die Untersuchung so geführt, daß eben kein Verschulden herauskam. Besonders auch in Kuma, wo die deutsche Bevölkerung über 8000 Seelen zählt gegen 4000 Serben, waren sehr verdächtige Bewegungen unter den Serben zu bemerken. Ständale in Wirtschaften waren an der Tagesordnung. Serben aus dem benachbarten Vojanij überfielen einen unschuldigen magyarischen Arbeiter auf ihrem sonderbaren nächtlichen Wege nach Kuma und verprügelten ihn. Die Leute wurden festgenommen, aber kein Mensch bei der Polizei kümmerte sich darum, was diese Leute in der Nacht in Kuma zu suchen hatten, obwohl man unter dem Volke öffentlich davon sprach, daß eine geheime serbische Versammlung stattfinden sollte. Eine Husarenpatrouille, bestehend aus vier Mann und einem Leutnant, wurde bei ihrem Heimritte aus einem Fiaker angeschossen. Die Täter, Serben, entflohen. Vier Tage währte es, bis man den Attentäter ausforschte, der sich nun verteidigte, nur Freundschaft — eine übliche serbische Spielerei — abgegeben zu haben. Wir wissen gegenwärtig noch nicht, was mit diesem Burschen geschehen ist. Warum er nach den „Freundschaften“ die Flucht ergriffen hat, soll aber niemand gefragt haben.

Dafür wurde das „Deutsche Volksblatt für Syrmien“, welches den Tatsachenbericht über diesen Vorgang brachte, den es v. m. Kumaer Stationskommandanten erhielt, beschlagnahmt und der Schriftleiter Ferdinand Lindner zu 8 Tagen Arrest und 20 K. Geldstrafe verurteilt wegen der Niederschrift dieser Notiz. Auf die eingebrachte Appellation wurde der Schriftleiter am Sonntag den 8. Dezember vormittags aus dem Gasthause aus der Gesellschaft seiner Freunde geholt auf die königliche Bezirksbehörde (so viel wie in Oesterreich Bezirkshauptmannschaft), dort wurde ihm die Ausweisung aus Kroatien-Slavonien verkündet, er sofort in Präventivhaft gesetzt und am Abend unter Gendarmerie- und Polizeibedeckung mit Polizeibegleitung in seine Heimat nach Cilli abgeschoben. Die Ausweisung erfolgte wegen „Störung der Ruhe und Ordnung“ begangen durch Niederschrift der Notiz, welche infolge der herrschenden Präventivzensur nicht einmal in Druck gekommen war. So gewalttätig und brutal ging der Herr Bezirksvorstand Jovan Maximović gegen den Deutschen Lindner vor, der ihn vergeblich etliche Male vor verdächtigen serbischen Bewegungen gewarnt hatte. Uebrigens nannte dieser politische Beamte dieses Vorgehen gegen Schriftleiter Lindner bei einer späteren Gelegenheit „eine alte Abrechnung“!

Natürlich ließ Schriftleiter Lindner diesen brutalen Rechtsbruch nicht still über sich ergehen, sondern intervenierte bei der Regierung gegen den ungerechtfertigten Ausweisungsbefehl. Um die Erledigung abzuwarten und leichter mit seiner in Kuma wohnenden Gattin in Verbindung treten zu können, nachdem er sich bei seiner Ausweisung von ihr nicht einmal verabschieden durfte, begab sich Schriftleiter Lindner nach Neusatz in Südbungarn. Und hier stellte sich der Oberstadthauptmann Bayerle ebenbürtig an die Seite des Kumaer Bezirksvorstandes. Offenbar über eine Denunziation von dieser Seite ließ der Oberstadthauptmann den Schriftleiter am Sonntag den 29. Dezember im Gasthause, wo er wohnte, ausheben, sofort in den Arrest setzen und nach langen, qualvollen fünfstägigen Verhören, die ebenso brutal als lächerlich geführt wurden, wurde Schriftleiter Lindner aus Ungarn ausgewiesen und die Beförderung an die Landesgrenze trotz der depotierten Geldmittel Lindners mit dem „Sammel-Schub“ angeordnet. Diese Ausweisung erfolgte wegen angeblicher „großdeutscher Agitationen“, trotzdem nicht einmal ein Scheinbeweis gegen Lindner aufzubringen war.

So behandelt man in Kroatien-Slavonien und in Ungarn einen deutschen österreichischen Staatsbürger, welcher nichts angestellt hat, als seiner vaterländischen Pflicht Genüge geleistet, die Behörden vor staatsfeindlichen Umtrieben zu warnen. Der Gegensatz in der Behandlung Lindners und der wirklichen serbischen Attentäter wirft ein sonderbares Licht auf die Verwaltungszustände in diesen gefähr-

detsten Grenzländern unserer Monarchie. Zumindest mutet es sonderbar an, daß man es von Seiten unserer Regierungen für gut findet, trotz der offenkundigen serbischen Bewegung im Lande in die serbischen Bezirke auch serbische Beamte zu stellen. Wir enthalten uns aber jeder weiteren Kritik und sprechen nur die Hoffnung aus, daß unsere Reichsregierung von nun ab diese gefährlichen Verhältnisse nicht mehr außer strenger Beobachtung läßt und geeignete Mittel ergreift, um unsere Monarchie vor den verderblichen Wirkungen einer solchen staatsfeindlichen Propaganda zu schützen.

Wir Südmärker aber wollen in treuer Waffenbruderschaft das unsere beitragen, daß unseren Volksgenossen in Kroatien-Slavonien die Last des schweren Kampfes erleichtert werde.

Die südslawischen Bäume dürfen nicht in den Himmel wachsen!

Politische Rundschau.

Von den Freunden des Dr. Kramarsch.

Das „Slawische Zentralkomitee“ hat im Moskauer „Golos Moskwy“ und in einem Pariser Blatte einen Aufruf veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

Das Zentralkomitee, bestehend aus kroatischen, ungarischen, tschechischen und polnischen Patrioten, verdammt die sinnlose Tyrannei der österreichischen Regierung, die unter dem Einflusse eines unsinnigen Egoismus und falsch verstandener dynastischen Interessen ganz Europa in einen erbarmungslosen, unnötigen und verbrecherischen Krieg stürzt. Das Zentralkomitee wendet sich an die gesamte zivilisierte Welt und bittet um Hilfe zu seiner vornehmsten Aufgabe: Böhmen, Kroatien, Ungarn und Polen in Frieden von Oesterreich zu trennen, während die russischen, italienischen und serbischen Nationalitäten, die jetzt unter österreichischem Joch stehen, ihren Staaten zufallen sollen.

Oesterreich, das vier Reiche gefangen hält, die eine glänzende Geschichte haben, das vier unabhängigen Staaten Stücke ihres Fleisches aus dem lebendigen Leibe gerissen hat, ist die dauernd kranke Stelle Europas. Der Zentralkund verspricht seine volle Unterstützung der Tripelentente und dem Balkanbunde.

Dr. Kramarsch hat mit diesem verrückten Aufrufe persönlich sicher nichts zu tun, allein, schon der Grundgedanke des Aufrufes, der die zehn Millionen Deutschen in Oesterreich einfach eskamotiert, entspricht so sehr dem Gedankengange der Politik des Dr. Kramarsch, daß die innere Verwandtschaft des Programmes des „Slawischen Zentralkomitees“ offenbar ist. Auch die Parteinahme für den Balkanbund und die Tripelentente ist ganz Kramarsche Politik. Nur mißt der tschechische Führer nicht so offen seine Karten, aber das Slawische Zentralkomitee beweist, daß es Schüler hat, wenn auch ungeschickte.

Die österreichische Steuerreform.

Dem sogenannten kleinen Finanzplane soll nun noch eine Zündholzsteuer einverleibt werden, die durchschnittlich für eine Schachtel Zündhölzer mit zwei Heller bemessen werden soll. Der kleine Finanzplan, durch den einerseits die Finanzen des Staates und der Länder momentan aufgebeffert, andererseits aber die 35 Millionen Kronen beschafft werden sollen, die die Regulierung der Staatsbeamtengehälter erfordert, wird also umfassen: die Reform der Brantweinsteuer, der Biersteuer, der Personaleinkommensteuer, eine Dividenden- und Tantiemensteuer sowie eine Schaumwein- und eine Zündholzsteuer.

Am 17. d. ist der Finanzausschuß in die Beratung des kleinen Finanzplanes eingetreten, der bekanntlich schon seit vier Jahren in Beratung steht, ohne daß man bisher auch nur um einen Schritt vorwärts gekommen wäre.

Aus Stadt und Land.

Die Bürgerliche Schützengesellschaft hält ihre Jahreshauptversammlung Montag den 20. d. um 8 Uhr abends im Turnzimmer des Deutschen Hauses ab. Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine halbe Stunde später eine zweite statt, die bei jeder Zahl der Mitglieder beschlußfähig ist. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes; Kassabericht; Neuwahl; Allfälliges. Die Herren Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Todesfall. Aus Klagenfurt, 16. d., wird gemeldet: Nach längerem schweren Leiden ist heute früh um drei Viertel 7 Uhr der Schirmfabrikant und Hausbesitzer kaiserlicher Rat Karl Fornara, Zensor der Oesterreich-Ungarischen Bank, Direktionsmitglied der Städtischen Sparkasse, Mitglied der Armenkommission usw., im 71. Lebensjahre gestorben.

Spende. Der hiesigen Ortsgruppe des Tier- und Vogelschutzvereines wurden von den Herren Gustav Stiger und Franz Jangger in liebenswürdiger Weise eine Menge Körnertrübe zur Fütterung der notleidenden Vögel in den städtischen Anlagen unentgeltlich beigestellt. Aderweitige Spenden werden mit Dank beim Obmann Herrn Lukas Putan entgegengenommen.

Spenden für die Wärmstube. Die Herren Major Sprengl 10, Apotheker Krauscher 10, Matesch 10, Fiedler 5, Dr. Kowatschitsch 10, W. 10, A. W. 20, Direktor P. 20, Frau P. Fehleisen 4, Frau Dr. Niebl 5 Kronen; Frau Sager ein Schaff Kartoffel, Herr und Frau Jeschoung ein Sack Hefen, Stadtmühle ein Sack Mehl, Herr Rebenushegg eine Lunge, Frau Zamparutti Fleisch, Frau Stiger Mehl und Eier, Ungenannt Mehl und Eier, Herr Gorinscheg (Tüchern) ein Schaff Kackofel, Herr Antkei Brot. Den edlen Spendern innigsten Dank!

Siebziger Geburtstag. Dieser Tage beging Schuldirektor i. R. Herr Karl Valentinitich in Markt Tüffer in voller körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Die Verdienste, die Direktor Valentinitich sich um seinen Heimatort Tüffer sowie um die Förderung der Landwirtschaft in Untersteiermark erworben hat, sind so große, daß man wünschen muß, er möge seine segensreiche Tätigkeit zum Nutzen des Unterlandes noch recht lange entfalten. Im vergangenen Jahre hat ihm die Landwirtschaftsgesellschaft ihre höchste Auszeichnung, die goldene Medaille, zuerkannt.

Ein deutscher Volksratstag in Südösterreich. Für den Monat März ist eine Tagung der alpenländischen Volksräte in Aussicht genommen, an welcher die Vertreter des steirischen, kärntnerischen, krainischen und des neu gegründeten kärntnerischen Volksrates teilzunehmen werden. Gegenstand der Beratung wird die südslawische Frage sein und es soll dabei der Versuch gemacht werden, programmatische Grundzüge für die Behandlung der südslawischen Frage durch die Deutschen in den Alpenländern aufzustellen. Der Ort der Tagung ist noch nicht bestimmt; die Wahl dürfte auf Klagenfurt oder Gailitz fallen. Im übrigen befindet sich diese Angelegenheit, über die eine deutschböhmisches Korrespondenz zu berichten weiß, noch im Stadium der Vorberatung.

Gailitz Geselligkeitsverein. Wie wir vor kurzem unseren Mitgliedern mitgeteilt haben, findet die nächste Unterhaltung am 4. Februar im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Für dieselbe hat der Ausschuss den Namen „Weiße Reboute“ gewählt. Da eine derartige Unterhaltung für Gailitz gewiß den Reiz der Neuheit für sich hat, hoffen wir, daß unsere Mitglieder vollzählig zum Besuche dieser Vereinsveranstaltung erscheinen werden. Wie schon der Name besagt, ist weiß die für diesen Abend allein herrschende Farbe. Ohne dem schöpferischen Geiste unserer Mitglieder vorgreifen zu wollen, führen wir beispielsweise einige Masken und Kostüme an, aus denen unsere Mitglieder ersehen wollen, daß es Wunsch der Vereinsleitung ist, ein möglichst einheitliches und deshalb doppelt reizvolles Bild der Unterhaltung zu erzielen. Weiße Dominos, weiße Rauchsänger, Zuckerbäcker, Eisbären, Eskimos, weiße Teufel, Engel, Pierots und Pierettes sind gleich willkommen. Den Herren, welche nicht maskiert erscheinen wollen, empfehlen wir weiße Fracks, sonst ist für dieselben sowie jene Damen, die nicht in Maske oder Kostüm kommen, Ballkleidung vorgeschrieben. Selbstverständlich wird es der Vereinsleitung nur erwünscht sein, wenn möglichst viele Besucher maskiert erscheinen. Sollten unsere Mitglieder noch nähere Auskunft wünschen, so bitten wir die Betreffenden sich an ein Ausschussmitglied zu wenden.

Tanzübung. Dienstag den 21. d. um acht Uhr abends findet im Deutschen Hause wieder eine Tanzübung für das Veteranenkränzchen unter der Leitung des Vereinsvorstandes Herrn Peter Der- gang statt.

Die Musikvereinskonzerte im Deutschen Hause erfreuen sich eines immer wachsenden Besuches. Diese erfreuliche Tatsache ist auf das immer reger werdende Interesse an unserem Musikvereine und auf die Gediegenheit der dem Unterhaltungsbedürfnisse entgegenkommenden Vortragordnung zurückzuführen. Herr Hotelier Stipanek, der in anerkannter Weise alles aufbietet, um den Besuch des Deutschen Hauses zu fördern, hat es un-

ternommen, für das morgen Sonntag stattfindende große volkstümliche Faschingskonzert durch Aussetzung von Ehrenbesten für die Besucher in besonders kräftiger Weise Stimmung zu machen. Der 50. Besucher erhält als Ehrengabe eine Flasche Rathauskellerwein, der 100. eine Flasche Schaumwein und der 200. gar zum Schaumwein noch einen gebratenen Kapau. Der edle Wettbewerb bezieht sich jedoch nur auf die Konzertbesucher, die vor halb zehn Uhr im Saale erscheinen. Bei diesem Konzerte kommt noch eine andere Neuuerung in Betracht, indem der Besuch desselben durch Einführung von Familienkarten erleichtert werden soll. Der Eintrittspreis für eine Person beträgt 60 Heller, eine Familienkarte für zwei Personen kostet 1 K., für drei Personen 1.40 K., für jede weitere zur Familie gehörige Person ist ein Betrag von 40 Heller zu bezahlen.

Das Trachtenkränzchen des Gailitzer Turnvereines. Ueber die Vorbereitungen zum Trachtenkränzchen am 1. Februar sei berichtet, daß die Ausschmückung der ganzen Räumlichkeiten einer bewährten Kraft übertragen wurde und daß dadurch die Gewähr geboten ist, allen Besuchern des Kränzchens freudige Ueberraschungen zu bereiten. Der große Saal, welcher nur dem Tanze vorbehalten bleibt, wird eine zweckentsprechende Schmückung erfahren. Der kleine Saal wird in einen Wintergarten verwandelt werden, damit alle, die nicht tanzen, Gelegenheit haben, sich in diesem zu einem gemüthlichen Beisammensein zu vereinigen. Dort wird gar vielerlei für den inneren Menschen von zarten Frauenhänden geboten werden. Erwähnt sei besonders, daß echtes Münchener Bier, feine Weine und auch Schaumwein zu haben sein werden. Auch ein Kaffeehaus wird seine gastlichen Räume geöffnet halten und eine Schrammelmusik wird zur Hebung der Fröhlichkeit beitragen. Im großen Saale spielt die Musikvereinskapelle und die Tänzerinnen erhalten alle zur Erinnerung an dies vornehme Trachtenfest eine sehr hübsche numerische Damenpende. Die Einladungen werden bereits verendet und sind alle, welche etwa übersehen wurden, gebeten, eine Einladung bei Herrn Sparkassesekretär Pag anzusprechen.

Von unserer Schaubühne. Mittwoch den 22. d. gelangt als Neuheit die Komödie „Der Raubritter“ von Ludwig Biro zur Erstaufführung. Das originelle, höchst amüsante Werk stammt aus dem ungarischen (für die deutsche Bühne bearbeitet von Alfred Polgar) und erlebte seine deutsche Uraufführung am Lustspielhaus in München. Laibach ist eine der ersten deutschen Bühnen, welche die interessante Komödie zur Aufführung brachte und erzielte einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg, der sich auch in Gailitz einstellen wird. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Schözig, Mirel, Neujeld und die Herren Herbst, Brune, Jores und Twerdy.

Die Geschworenenauslosung für die kommende Schwurgerichtssession hatte nachstehendes Ergebnis. Hauptgeschworene: Andreas Stegenek, Besitzer in Teuce; Johann Bilich, Besitzer in Bischofsdorf; Georg Strencan, Besitzer in Lava; Anton Stern, Fleischer in Rohitsch-Sauerbrunn; Ignaz Rup, Kaufmann in Oberburg; Ignaz Kludernik, Gastwirt in Laufen; Dominik Bejensek, Kaufmann in Strazica; Franz Wuffer, Gemeindevorsteher in Süßenberg; Viktor Zigrosser, k. k. Zeugartillerie-Oberoffizial i. R. in Rohitsch; Hans Beranitsch, Kaufmann in Rohitsch-Sauerbrunn; Karl Teppay, Industrieller in Gailitz; Anton Petek, Gemeindevorsteher in St. Christof; Simon Meglic, Oberlehrer in Franz; Andreas Hudovernik, Grundbesitzer in Wöllan; Blasius Rezabel, Förster in Sonobitz; Franz Pototschnig, Lederfabrikant in Windischgraz; Johann Pinter, Gemeindevorsteher in Savrh; Anton Grosset, Gendarmerie-Postenführer i. R. in Bijovec; Franz Rosenina, Notariatskandidat in Franz; Josef Marsidosel, Gemeindevorsteher in Plankensteindorf; Josef Rahtovec, Kaufmann in Reize; Johann Mastnac, Schneidermeister in Gailitz; Alois Coachte, Gemeindevorsteher in Litschenza; Josef Priskan, Kaufmann in Oberburg; Josef Brecko, Kaufmann in Oberfuschitz; Julius Schmettschek, Realitätenbesitzer in Altiendorf; Josef Slaza, Großgrundbesitzer in Wöllan; Franz Schauer, Gutbesitzer in Brody; Florian Rat, Besitzer in Untergortsche; Franz Delaforda, Besitzer in St. Johann W. B.; Michael Jost, Besitzer in Gutendorf; Viktor Hauke, Hotelier in Schönstein; Anton Verbic, Kaufmann in Lichtenwald; Franz Pisl, Kaufmann in St. Paul bei Pragwald; Mathias Jeraj, Besitzer in Nizka; Ignaz Zell, Schneidermeister in Hohenegg. — Ersatzgeschworene: Josef Steiner, Sattlermeister in Sachsenfeld; Georg Krasovec, Kaufmann in Sachsenfeld; Josef Jarmer, Holzhändler in Gailitz; Franz

Rinck, Gastwirt in St. Georgen a. d. Südbahn; Johann Suppan, Fleischermeister in Gailitz; Rudolf Costa-Ruhn, Fabrikbesitzer in Gailitz; Anton Majcen, Besitzer in St. Margareten; Florian Brecko, Besitzer in Bischofsdorf; Anton Kossar, Schlossermeister in Gailitz.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am kommenden Samstag findet um halb 6 Uhr abends im Gemeindefaale eine Zusammenkunft des Mädchenbundes statt.

Verschiebung des Termines zur Ueberreichung der Rentensteuer- und Personal-Einkommensteuerbekenntnisse. Nach dem in Aussicht genommenen parlamentarischen Kalendarium soll in den ersten Wochen des heurigen Jahres auch die Reform des Personalsteuergesetzes beraten werden. Da für den Fall der Botierung dieser Reform sich in der Art der Ausfüllung der Bekenntnisse gegenüber dem bisherigen Vorgang einige wesentliche Aenderungen (unter anderem Wegfall der dreijährigen Durchschnittsberechnung) ergeben würden und auch insbesondere von der in Aussicht genommenen Amnestiebestimmung eine Wirkung auf die Forderungen erwartet wird, hat sich das k. k. Finanzministerium veranlaßt gesehen, die Frist zur Ueberreichung der Renten- und Personaleinkommensteuerbekenntnisse für das Jahr 1913 auf die Zeit vom 15. Februar bis 15. März d. J. zu verschieben. Diese Bekenntnisse sind erst ab 15. Februar (anstatt wie bisher schon ab 1. Jänner) bei den Steuerbehörden zu überreichen; letztere werden demnach auch die Bekenntnisformulare den Steuerpflichtigen erst in der zweiten Hälfte des Monats Jänner zustellen.

Die Ortsgruppe Gailitz des österreichischen Staatsdienervereines hielt am 12. d. M. im Gasthause Spegelitsch seine diesjährige Vollversammlung unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Mathias Spegelitsch ab. Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Amtsführer wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, ihnen der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Die Neuwahlen hatten nachstehendes Ergebnis: Obmann Mathias Spegelitsch, Gerichtsdieners in Gailitz, dessen Stellvertreter Martin Medwefek, Gefangenenaufseher in Gailitz, Schriftführer Stejan Horvat und dessen Stellvertreter Ludwig Leinschitz, beide Gerichtsdieners in Gailitz, Kassier Josef Kramer, Steueramtsdieners in Gailitz, dessen Stellvertreter Alois Ogrisek, Gefangenenaufseher in Gailitz, Bibliothekar Simon Cwar, Gerichtsdieners in Gailitz, dessen Stellvertreter Franz Topolovek, Gefangenenaufseher in Gailitz, Kassarevisoren Martin Ros, Gymnasialdieners in Gailitz, Michael Lipovsek, Straßenwärter in Hohenegg und Josef Krisk, Steueramtsdieners in Tüffer, Besitzer Ludwig Schwiga und Franz Zagoricnik, beide Gefangenenaufseher in Gailitz, Johann Dersel, Straßenwärter, und Alois Fribar, Gerichtsdieners in Gailitz. Nach kurzer Erörterung verschiedener Standesfragen schloß der Obmann mit der Aufforderung an alle, mit unermüthlichem Eifer den gestellten Aufgaben gerecht zu werden, die einmütig verlaufene Vollversammlung.

Von der Südbahn. Neu aufgenommen wurden die Beamtenaspiranten Rudolf Lifar (Kann), Fr. Moser (Markt Tüffer), Karl Bracko (Littai). Versetzt wurden Rochus Fabjan, Assistent von Mezo-lombardo nach Trisail, Karl Brejnik, provisorischer Assistent, von Unterdrauburg nach Semmering, Oskar Gruby, Beamtenaspirant, von Brenner nach Unterdrauburg, Franz Hanzlicek, Assistent, von Reifnig-Fresen nach Marburg Kärntnerbahnhofs, Karl Regorsek, Beamtenaspirant, von Neumarkt-Tramin nach Reifnig-Fresen, Josef Hönigmann, provisorischer Assistent, von Windischfeistritz nach Bruck an der Mur, Johann Pipan, provisorischer Assistent, von Grobelno nach Windischfeistritz, Engelbert Bernhivil, Bahnkommissär und Stationschef, von Kirchbach nach Unterdrauburg, Peter Schneider, Assistent, von Wuchern-Wahrenberg nach Bruned, Karl Zavadny, Assistent, von Unterdrauburg nach Lienz, Alois Lukanc, Beamtenaspirant, von Natarello nach Unterdrauburg, Josef Schnabl, Assistent, von Lebring nach Pragerhof, Rudolf Fister, Assistent, von Trisail nach Abbazia-Mattuglia, Leopold Samonig, Beamtenaspirant, von Gossensah nach Trisail.

Hundesperre. In den letzten Tagen sind in den Gemeinden Lehdorf, Gailitz Umgebung und St. Christof bei Tüffer mehrere Fälle von Wutkrankheit der Hunde vorgekommen. Um die Weiterverbreitung hintanzuhalten, gingen die Behörden mit größtem Eifer daran, die notwendigen Maßregeln zu treffen. In erster Linie wurden sämtliche Hunde, die einerseits von dieser Krankheit befallen waren,

teils vertilgt, teils unter strenge Beobachtung gestellt. Im übrigen wurde sowohl für das Stadtgebiet Eißl als auch für das gesamte Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Eißl die Hundesperre verhängt. Für das Stadtgebiet ist angeordnet, daß die Hunde die Wohnung nur mit zweckentsprechendem, vollkommen beifährerem Maulkorbe versehen verlassen dürfen. Das Führen an der Leine allein ohne Maulkorb ist nicht gestattet, ebenso ist auch das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale strengstens verboten. Hunde, welche ohne Maulkorb betroffen werden, fallen der Vertilgung durch den Waisenmeister anheim, und gegen alle jene Personen, welche diesen Bestimmungen entgegenhandeln, wird das Strafverfahren eingeleitet werden. Die Hundebesitzer werden aufgefordert, verdächtige Erkrankungsfälle sofort anzuzeigen. Von der Bezirkshauptmannschaft Eißl wurde ebenfalls eine Kundmachung erlassen, welche die Bestimmungen des § 42 des Tierseuchengesetzes wiedergibt. Insbesondere werden die Gemeindeämter angewiesen, alle Hunde in Evidenz führen und mit metallenen nummerierten Gemeindehundemarken zu kennzeichnen, für welche letztere die Gemeindeämter Gebühren im Höchstmaß von 3 K. pro Stück einheben können.

Winterschießübungen der Artillerie.

Wie wir erfahren, marschiert das Laibacher Feldartillerieregiment Nr. 7 als eine Kriegsbatterie formiert unter dem Kommando des Hauptmannes Zimniak am 17. d. von Laibach über Weizelburg - St. Ruprecht - Lichtenwald zu den Schießübungen nach Burkfeld ab, von wo es erst am 1. Februar zurückkehrt.

Südmarkortgruppe Tüffer. Die Hauptversammlung der Südmarkortgruppe Tüffer fand unter Anwesenheit von 21 Mitgliedern im Hotel Henke statt. Der Ortsgruppenobmann Herr Direktor Valentiniß begrüßte die Erschienenen und teilte die Einkünfte mit. Zur Frage über Errichtung von Studentenherbergen erklärte sich Vabadirektor Herr Guntel bereit, in der Saison vom 1. Juni bis 15. September alljährlich zwei Plätze zur Verfügung zu stellen. Dieses Anerbieten wurde begrüßt und mit Dank angenommen. Die Listen von Ansiedlungslustigen sind beim Obmann einzusehen und die bezüglichen Vorschläge zu erstatten. Die gesamten Einnahmen für 1912. und zwar die Mitgliederbeiträge mit 174 K., eine Sühnebetrag von 20 K., die Sammelbüchsenbeiträge mit 62.24 K. und das Ergebnis der Schüllersammlung mit 66.22 K., somit zusammen 322.46 K. wurden voll dem Vereine eingesendet. Der Obmann dankte den Funktionären für deren Mühewaltung. Eine vom Herrn Dr. Ernst Vast eingeleitete kleine Sammlung für die Südmarkbüchse bei Weber ergab den Betrag von 430 K.

Die Neuadjustierung der Gendarmerie. Anfangs Jänner wurden die neuen Uniformen für die Gendarmerie an die Abteilungskommanden zur Erprobung und Begutachtung ausgegeben. Die neue Uniform besteht hiemit im wesentlichen darin, daß die Dienstuniform, und zwar Bluse und Hose, hechtgrau, Mantel, Radmantel und Helm eisengrau, das Riemenzeug naturfarbig sein werden. Die Bluse ist im Schnitt der hechtgrauen Bluse der Infanterie vollkommen gleich, nur wird sie mit einem Umlegtragen versehen sein. Die Hose bleibt im Schnitt wie die bisherige; nur für jene Gendarmen, die den Dienst im Gebirge versehen, wird die Kniehose mit Wadenstutzen, wie sie für die Landeschützen normiert ist, eingeführt. Vollkommen neu ist der kurze Radmantel, der für alle Gendarmen zur Einführung gelangt und vorläufig nur im Dienste getragen werden darf. Die Form des Helms bleibt die bisherige, doch werden die Messingteile nicht mehr blank, sondern matt sein. Statt des bisher normierten Gendarmenjäbels wird für die gesamte Mannschaft, mit Ausnahme der Bezirksgendarmeriekommandanten, der leichte Kavalleriejäbel (Muster 77) eingeführt. Dieser wird etwas kürzer gehalten sein, etwa bis zur halben Wade reichen und nicht blank, sondern matt gehalten sein. Getragen wird er wie bei der reitenden Artillerie. An Stelle des jetzigen Infanteriebajonets tritt ein am Karabiner aufklappbares, brüniertes Bajonett. Die Paradeuniformen und auch die Distinktionen bleiben unverändert.

Eine Mahnung an die deutschen Frauen. Im Grazer Tagblatte lesen wir: Die deutschen Hausfrauen werden von der Hauptleitung der Südmark darauf aufmerksam gemacht, beim Kauf von Eiernudeln und Teigwaren stets nach der Bezugsquelle zu fragen. Noch immer halten deutsche Kaufleute die Erzeugnisse der tschechischen Firma Zalka, gegen welche der Verein seinerzeit Stellung nehmen mußte. Zalka ist ein fanatischer Deutschenhasser, der aus seinem, hauptsächlich aus deutschem

Abgabebiete gewonnenen Ertragnis große Summen zur Bekämpfung des Deutschtums in Böhmen spendet und dessen Einfluß vor einigen Jahren der unwiederbringliche Verlust des dritten Gemeindevorkörpers, des Reichsrats- und des Landtagsmandates in Budweis zuzuschreiben ist — Wir haben in den Fabrikaten der Firmen Bäche und Dollinger in Linz, Knorr in Wels, Gregori in Finkenstein, Franz in Marburg usw. ganz gleich, wenn nicht überwertigen Ertrag für das tschechische Erzeugnis.

Dank für Spenden zur Errichtung einer Suppenanstalt in St. Bartholomä ob Hohenmauthen.

Auf den vor mehreren Wochen in der Presse veröffentlichten Aufruf sind erfreulicherweise 125 K. eingelaufen, die sich aus folgenden Einzelspenden zusammensetzen: Je 20 K. von dem Exzellenz Meran'schen Sekretariat in Graz sowie von Herrn Dr. Ernst Mrawlag (Marburg), ebenso von Marie und Anna Graf und Anna Seydl (Kobau) und vom Deutschen Sprachverein in Marburg; je 10 K. von der Grazer Aktienbrauerei Puntigam, von der Gemeindeparkasse in Marburg und Dr. Josef Reiter in Prebding; je 5 K. von Gerta Schuster (Marburg) und von Herrn Josef Pösch (Wegelsdorf bei Graz); 3 K. von Dr. K. Schuch (Graz). Da mit der eingelaufenen Summe die sich bereits gut bewährende Suppenanstalt leider nicht den ganzen Winter hindurch unterhalten werden kann, so bittet die Hauptleitung des Vereines Südmark deutsche Volksgenossen um weitere wohlwollende Förderung der guten Sache. Gefällige Spenden, die wieder ausgewiesen werden, wolle man an die Schulleitung in St. Bartholomä ob Hohenmauthen richten.

Ueber das Slowenisieren deutscher Namen

berichtet man aus Marburg folgenden drastischen Fall: Ein Schulkind namens Harner besuchte die Kötscher Schule; auch der Vater schrieb sich nie anders als Harner und sogar (und das will gewiß viel sagen!) die Marburger Magdalenenparfarre schrieb in dem Taufschein für jenes Kind den Namen richtig: Harner. Und sollte man glauben, daß man diesen deutschen Namen gar nicht slowenisieren kann — aber die slowenische Lehrerin Bratlovic in Kötsch brachte dies doch zuwege. In dem Zeugnis, welches das Kind erhielt, als es die Kötscher Schule verließ, um in eine Marburger Schule einzutreten, änderte die genannte Lehrerin den Namen einfach in — Hadnar! Als Hadnar wäre nun der Sohn des Harner auch in den Marburger Schullisten fortgeführt worden, wenn die Sache nicht aufgekommen wäre. Derartige Namensslowenisierung durch die Schule und durch die slowenische Geistlichkeit sind in Untersteier übrigens an der Tagesordnung; wie viele Enidar, Sajcar und dergleichen gibt es, deren Eltern Schneider, Kaiser usw. hießen.

Schnellzug Steinbrück - Agram. Wie wir erfahren, plant die Südbahn die Einführung eines neuen Schnellzuges auf der Strecke Steinbrück - Agram und zurück. Dem Plane stellt sich nur eine größere Schwierigkeit entgegen, nämlich die Einfahrt in die Station Steinbrück. Bekanntlich liegt der Bahnhof dieser Station in einer solchen Krümmung, daß eine direkte Einfahrt und Ausfahrt der Agramer Züge nicht möglich ist. Die Züge müssen stets zuerst auf das Geleise der Hauptstrecke geleitet werden, um von da erst auf die Linie nach Kroatien übergeleitet zu werden. Zur Beseitigung dieser Umständlichkeit wäre die Errichtung einer zweiten Eisenbahnbrücke notwendig. Die Stationsanlagen der wichtigen Abzweigungsstation nach Kroatien und den österreichischen Reichslanden sind übrigens schon seit langem erweiterungsbedürftig. Das neue Schnellzugspaar soll mit 1. Mai l. J. eingeführt werden.

Der Verdienst der Bergarbeiter Südsteiermarks und Krains.

Ein slowenisches Blatt veröffentlichte vor kurzem einen Bericht über den Verdienst der Bergarbeiter Krains im Jahre 1911. In Idria wurde 1132 Arbeitern des Quecksilberberg- und Hüttenwerkes, das dem Montanarar gehört, die bedeutende Summe von 1,131,043.85 K. ausbezahlt. Auf einen Mann kommen daher durchschnittlich 990 K. jährlich. In Litai sind im Blei- und Quecksilberbergwerke nebst dem Hochofen 91 Arbeiter bedienstet, die 84,808.40 K. ausbezahlt erhielten. Ein Mann durchschnittlich 931 K. Das Bergwerk gehört einer Privatgesellschaft. Die Krainische Industrie-Gesellschaft hat in ihrem Bergwerke und in den Hochöfen in Apling und Zauernig 2021 Arbeiter, die insgesamt 2,263,991.68 K. ausbezahlt erhielten. Durchschnittlich erhielt also jeder Bedienstete der Krainischen Industrie-Gesellschaft 1120 K. In Gottschee arbeiten beim Kohlenbergwerke, das der Trifailer Bergwerksgesellschaft gehört, 434 Ar-

beiter. An Bezahlung erhielten sie 439,954.29 K. Auf einen Mann entfallen daher durchschnittlich 1013 K. Das Bergwerk in Sagor gehört derselben Gesellschaft, doch kommen dort auf einen Mann ungefähr 1044 K., da den 944 Arbeitern 985,836.43 K. ausbezahlt wurden. In Johannisthal in Unterfrain erhielten die 202 bediensteten Arbeiter 211,374.62 K. Es kommt daher auf einen Mann der durchschnittliche Betrag von 1046 K. Ungefähr 960 K. erhielt jeder der drei Arbeiter, die im Bergwerke in Jösl bei Sagor bedienstet sind. Es wurden nämlich 2880 K. ausbezahlt. In Mötnitz sind nur zwei Arbeiter bedienstet und erhielten 1029.80 K. Ein Arbeiter daher durchschnittlich 514 K. In Trojana waren ebenfalls nur zwei Arbeiter bedienstet, doch wurden ihnen 2448 K. ausbezahlt. Auf einen Arbeiter kam daher der bedeutende Betrag von 1224 K. Aus dem Angeführten ersieht man, daß die beste Bezahlung die Arbeiterschaft in Johannisthal und in Trojana genießt. Die Trifailer Bergwerksgesellschaft hat in ihren Bergwerken in Trifail 3370 Arbeiter mit 3,319,637.03 K. bezahlt. Ein Mann erhielt ungefähr 987 K. In Prastnigg hat sie 702 Arbeiter 646,518.40 K. ausbezahlt. Es kamen auf einen Mann ungefähr 920 K. In Ojstro 260 Arbeiter 245,289.12 K. Ein Mann erhielt also ungefähr 920 K. In Markt Tüffer erhielten die sechs Bergarbeiter 12,528.11 K. ausbezahlt. Ein Arbeiter erhielt daher durchschnittlich 20.8 K., also fast einen Beamtengehalt der zehnten Rangsklasse. Deshalb kamen jedoch in Reichenburg nur 764 K. auf den Mann, da den 46 Bergarbeitern nur 35,163.10 K. ausbezahlt wurden.



Auf der Wache. Als am 10. d. früh Anton Mirnik in Gaberje bei Eißl Wache hielt, kam der in der Fabrik wohnende Maurer Johann Wurzinger angeheitert nach Hause und begann den Wächter grundlos zu beschimpfen. Dieser wich zwar sofort dem Berunkelten aus, doch in der Fabrik kam es zwischen beiden wieder zu einem Streit, bei welchem Wurzinger mit einem Stemmeisen auf Mirnik losging und ihm damit Schläge auf den Kopf versetzte, so daß dieser einige Verletzungen davontrug. Auch wurden im Kleider zerrissen. Wurzinger wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Ein Knabe mit einer Dynamitpatrone. Man meldet aus Trifail: Der 10jährige Volksschüler Martin Eisl in Netze-Trifail kam in den letzten Tagen der vorigen Woche in den Besitz einer Dynamitpatrone. Er brachte die Patrone mit einem Steine zur Entladung, wobei ihm sämtliche Finger der rechten Hand, und außerdem noch ein Stück Fleisch der Hand unterhalb des Daumens weggerissen wurden. Der Knabe gab an, die Patrone von einem Unbekannten erhalten zu haben.

Ein herrenloses Pferd. Der Besitzer Franz Kresnik aus St. Lorenzen ob Proschin kehrte am 10. d. im Gasthause Bischof in Tschret bei Eißl ein und ließ sein Pferd vor dem Hause stehen. Da Kresnik zu lange ausblieb, machte sich allmählich das Pferd los und ging auf der eisigen Straße allein gegen Tüchern und Store. Hier wurde es vom Gendarmenwachtmeister Alois Fresch festgenommen und bei Lokoschegg in Store eingestallt.

Es ist nur einem Zufalle zu danken, daß kein Unglück geschah.

Zustände in einem Landwirthshause.
Man meldet aus Mann vom 12. d.: Der hiesigen Gendarmerie ging die Anzeige zu, daß in dem Gasthause der Agnes Molan in Globoko geradezu haarsträubende Zustände herrschen. Als die Gendarmerie Nachschau hielt, fand sie die Wohnung der Molan voll Unrates. Im Wirtszimmer, beim geheizten Ofen, in dessen unmittelbarer Nähe die Kinder mit Zündhölzchen spielten, lagen Schießpulver und gefüllte Jagdpatronen herum, daneben stand eine volle Petroleumlampe. Auch tummelten sich im Zimmer Schweine umher, die aus Tellern und Schüsseln fraßen. Den Kindern hingen statt der Kleider schmutzige Fetzen vom Leibe, die voll Ungeziefer waren. Die Körper der drei Kinder waren von einer Schmutzkruste bedeckt. Die Gendarmerie nahm über ihre Wahrnehmungen einen Befund auf und erstattete die Anzeige bei der Bezirkshauptmannschaft.

Ein unredlicher Kirchenkämmerer.
Aus Windischgraz wird gemeldet: Der in Rajwald wohnende Besitzer und Kirchenkämmerer Leonhard Pacnik verfertigte einen Klängenbeutel und ging jedesmal gegen das ausdrückliche Verbot des Pfarrers Lovrenko in Rajwald während des Gottesdienstes absammeln. Dadurch, daß er die Andächtigen in der Kirche, wenn sie ihm nicht freiwillig gaben, mit lauter Stimme zum Geben aufforderte, störte er Unruhe und störte den Gottesdienst. Da er übrigens auch noch von dem Gelde, das er sammelte, einen Großteil ganz unverfroren aus dem Beutel nahm und dieß für sich behielt, sah sich der Pfarrer nach mehrmaliger, erfolgloser Verwarnung gezwungen, gegen Pacnik die Anzeige zu erstatten.

Rohe Behandlung eines Schwachsinrigen. Am 11. d. waren die Tagelöhner Paul Bobel und Franz Senica in Sachsenfeld mit dem Abladen von Ziegeln beschäftigt. Da Senica schwachsinrig ist, glaubten die übrigen Arbeiter sich über ihn lustig machen zu dürfen und begannen ihn am Boden herumzuwälzen. Senica konnte schließlich die Flucht ergreifen und lief nach Hause, während ihm die anderen nacheilten. Im Hofe des Dienstgebers holte Bobel den Senica ein, ergriff ihn bei der Hand und forderte ihn auf, zurückzukehren. Da sich Senica weigerte, warf ihn Bobel zu Boden, so daß der Arme bewußtlos liegen blieb. Da er hiedurch schwere Verletzungen erlitt, mußte er in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden, Bobel aber wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Es ist nicht einerlei

ob Sie bei ihrem Kaufmann einfach „Suppen-Würfel“ verlangen und eine beliebige Marke erhalten oder

ob Sie darauf bestehen, **MAGGI'S** Rindsuppen-Würfel à 5 h zu bekommen; denn **MAGGI'S** Würfel sind die besten.

Jugendliche Hazardspieler. Aus Schönstein wird gemeldet: Kürzlich entdeckte die Gendarmerie in der Wohnung der Eheleute Lorenz und Anna Ferlin in Schönstein eine Gesellschaft von Hazardspielern, die aus Burschen im Alter von 13 bis 15 Jahren und zwar aus den Besitzersöhnen Vinzenz Skrubel, Ferdinand Wasle, Anton Cebul Alois Erebotnik und Franz Ferlin bestand. Sie spielten täglich bei Ferlin in einem kleinen verschlossenen Zimmer bis spät abends abwechselnd Färbeln, Mäuscheln und Einundzwanzig. Die Gendarmerie beschlagnahmte die auf dem Tische liegenden Geldbeträge und die Karten. Wie die Burschen zu den großen Beträgen kamen, mit denen sie spielten, wird die gerichtliche Untersuchung zeigen.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE**
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN
Sie überreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers.
EIN BÜCHEL 100 BLATT VIER HELLER
EIN PATENTBÜCHEL SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

Schaubühne.

„Der Angriff“. Wie eine bittere Pille Chinin in einer dicken Honighülle hat Direktor Richter uns das Schauspiel der heurigen Theatersaison, umhüllt von Operettenbimbam und anspruchslosem Lustspieltröhsinn, vorgelegt. Wird es gehen oder nicht? so fragend und fast ängstlich sah dieses Mandover aus. Der volle Zuschauerraum hat dem Direktor diesmal recht gegeben, weil, ja weil er das Schauspiel eines bekannten, wenn nicht berühmten Franzosen spielen ließ. Denn das zieht immer, und aus dem gut besuchten Hause kann man diesmal nicht den sicheren Schluß ziehen, ob das Schauspiel an und für sich oder die Erwartung, die man von diesem Stücke — vielleicht mit verständigem Augenblickeln und einem unterirdisch-vergnügten Freudenbrunnen — hegte, der eigentliche Grund des guten Besuches war. Schließlich jedoch: das Haus war voll und die geschickte Masche Henry Bernsteins nahm alle nach und nach gefangen. Man merkte ordentlich, wie dieser geschickte Theatermann die Zuschauer eroberte: im ersten und zweiten Akte gab es noch Flüstern und halbunterdrücktes Plaudern, hier und da Berlegenheits- und Langweileräufpern, im dritten Akte war aber alles mäuschenstill und hörte zu. Und das vermochte die überlegene Schauspielkunst des Herrn Fritz Jores, des Trägers der Hauptrolle. Wir haben Fritz Jores im Lustspiel bisher nur in Nebenrollen mit starker Betonung des Einseitigen gesehen und deshalb war eine Beurteilung seiner Leistungen nicht möglich. Im „Angriffe“ erwies er sich jedoch als ein überlegener Schauspieler mit einer vollendeten Sprechkunst und wohlbedachter Darstellungsgabe. Neben ihm waren die anderen nur Schatten und blasser Gestalten, die als solche seiner gefüllten Prägenkunst den bloßen Hintergrund gaben. Sein Gegenspieler Karl Grune hätte vieles besser machen können, wenn er nicht zu sehr nach der Augenblicksgunst der Zuschauer gespielt hätte. Er merkte sichtlich, daß seine Rolle, wie er sie anfangs spielte, den Boden verlor, und versuchte sie durch kleine Späße und Zwischenbemerkungen, die er selbst erfand, zu heben und so das Lachen der Unverständigen auf seine Seite zu bringen. Daß er damit sich selber und der Rolle großen Abbruch tat scheint er nicht gemerkt zu haben. So war dies der Freipeau Grunes und nicht der Freipeau Bernsteins. Und das war schade. Denn aus der Rolle des kalblütigen Heuchlers, dem die schlechtesten Mittel gut genug für seinen Zweck sind, hätte viel, viel mehr gemacht werden können. Oskar Felix, der gute Darsteller, hatte wenig zu sagen und zu spielen. Da darf man denn dabei auch ihm etwas ausstellen: er schminkt sich immer die gleiche Maske an. Das scheint neben-sächlich zu sein, ist es aber nicht. Vielleicht — ja vielleicht sehen wir auf unserer Schaubühne noch einmal eine solche von Operetten und Lustspielen so honigig verzuckerte und verhüllte bittere Schauspiel-pille. Und das wäre für die Wenigen zu wünschen, die das ernste Wort lieber hören als Walzerpiel und den „Parkettstübchen Nr. 10“, den wir angeblich das nächste Mal hören und sehen sollen. W. G.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die Verbilligung des Haushaltes bildet für jede Hausfrau angeichts der bestehenden und sich täglich verschärfenden Teuerung, besonders der Lebensmittel, eine wichtige Frage. Die größte Sorge aber bereitet die Frage der Ernährung. Jede sorgsame Gattin und Mutter ist in erster Linie darauf bedacht, ihren Lieben nicht nur eine ausreichende, sondern auch eine geschmackvolle und nahrhafte Kost zu bieten, eine Aufgabe, deren Lösung vielen Frauen im Hinblick auf die Teuerung arge Schwierigkeiten bereitet. Mit großer Freude wird daher gewiß jede Hausfrau die Nachricht vernehmen, daß soeben ein Büchlein erschienen ist, dessen Inhalt geeignet ist, in der Haushaltung mit einem Schlage einen Umschwung zum besseren herbeizuführen. Es ist dies die „Billigste österreichische Hausmannskost“. Die Verfasserin, eine Grazer Beamtensgattin, gibt darin in ungezählten Kochrezepten für alle erdenklichen Gattungen von Fleisch-, Fisch-, Wehlspeisen, Gemüsen, Kompotten, usw. den Nachweis, um wie viel bedeutend billiger und doch erhöhter Nährhaftigkeit ein guter Familientisch geführt werden kann. Das Büchlein, das als ein treffliches Mittel gegen die Teuerung bezeichnet werden kann, enthält außerdem eine Reihe von Winken für die Führung des Haushaltes, die das lebhafteste Interesse jeder Hausfrau und die es werden wollen, beanspruchen. Das Buch, das eine unentbehrliche Stütze der Hausfrau darstellt, ist von der Verfasserin, Frau Karoline Fischer, Graz, Burggasse 9, oder durch jede Buchhandlung (R. 1.90, mit Post R. 2) zu beziehen.

Ein Jubiläum. Die volkstümliche Notenbibliothek „Musik für Alle“ (Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien) gibt soeben ihr hundertstes Heft heraus. In dem Entwicklungsgange einer populären Notenbibliothek gewiß ein bedeutsamer Meilenstein, der Zeugnis ablegt für einen gedeihlichen Aufstieg. Aus allen G bieten der Musikliteratur hat die „Musik für Alle“ den interessantesten Stoff gezogen für die Verbreitung guter und edler Musik, so wie sie auch dem gefälligen Genre, besonders der Operette und dem Tanze, volle Berücksichtigung hat zuteil werden lassen. So umfaßt denn diese in ihrer Vielseitigkeit unerreichbare Notenbibliothek jetzt schon eine reiche Fülle von Schätzen der Musik, getreu ihrem Titel. Die „Musik für Alle“ wendet sich tatsächlich an die Musikfreunde, die alle Arten der Musik in leicht spielbarer Ausgabe kennen lernen wollen. Die hervorragendsten Produkte der klassischen Musik, wie Brahms, Bach usw. sowie die beliebtesten Opern — vom „Freischütz“ bis zum „Lohengrin“ und „Tristan“ bis zur „Cavalleria“ — und Operetten — „Schöne Helena“, „Geisha“, „Mitado“, „Dollarpinzessin“, „Graf von Luxemburg“ usw. — wie auch die im Volke lebenden Lieder und Weisen haben durch die praktische und musikalisch einwandfreie Uebersetzung auf das Klavier in dieser 60 Heller-Notenbibliothek eine neue Verbreitung erfahren. Das Jubiläumshäft der „Musik für Alle“ („Aida“ von Verdi) wird zweifellos dazu beitragen, die Erkenntnis von dem inneren Wert der einzigartigen Sammlung noch weiter zu festigen.

Eine Gewichtszunahme



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — d. Kennzeichen des Scott'schen Verfahrens.

lässt sich beim Gebrauche von Scott's Emulsion bald feststellen, eine ganz besonders in der Genesungszeit, bei Abmagerung oder

nach zehrenden Krankheiten

wünschenswerte Wirkung. Erwachsene jeden Alters tun daher gut, in solchen Zeiten den Körper durch den Gebrauch der leicht verdaulichen, wohl-schmeckenden

Scotts Emulsion

zur Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit wieder aufzufrischen und zu kräftigen.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scott's Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.
Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

Herbabinys Unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Sirup

Seit 43 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. D. fördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/4, Kaiserstrasse 73—75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kitzbühel, Laibach, Lienz, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Herbabinys

Aromatische-Essenz.

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende u. muskelstärkende Einreibung. Lindert u. beseitigt schmerz- hafte Zustände in d. n Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Dank.

Alle die am Kurs beteiligten Damen sprechen hiemit Herrn Dr. Fremshak ihren wärmsten Dank für seine uneigennütigen Bemühungen aus.

Eingefendet.

Es ist interessant, daß ein einfacher Privatmann auf den Gedanken kam, die mineralischen Bestandteile von Heilquellen durch Verdunstung des Wassers zu gewinnen und diese Bestandteile dann zu Pastillen zu verarbeiten, die gegen die gleichen Leiden wie die Quellen selbst verwendet werden könnten. Vor mehr als 25 Jahren wurden unter ärztlicher Leitung die ersten Sodener Mineral-Pastillen hergestellt und seitdem haben sie unter dem Namen „Fay's ächte Sodener“ sich so eingebürgert, daß man ohne sie kaum noch auskommen könnte. Für die Fay'schen Pastillen werden vor allem die Salze (hauptsächlich Natrium- und Chlorverbindungen) aus den bekannten Sodener Heilquellen Nr. 3 und 18 verwendet.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

worden aus den Heilquellen III u. XVIII der Gemeinde Bad Soden am Taunus hergestellt, die sich

seit Jahrhunderten

bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh

vorzüglich bewährt haben.

Nachahmungen weise man zurück, Preis Kr. 1,25 per Schachtel

überall erhältlich.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

Kor'zbrand

gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906; Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aktienkapital: K 65,000.000—

Reserven: K 17,000.000—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

über bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank
Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlage-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Haute Nouveauté

CORSET A LA MODE DE PARIS

Vorne gerade Façon

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Nr. 3

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Die Einsamen

Novellette von D. Czilinski.

Vor Swen Nilfens Haus lag Torf, der Hund, und sonnte sich. Faul sich reckend, blinzelte das struppige, kleine Tier in die Lichtflut um sich. Hier gabs so wenig, was seine Aufmerksamkeit erregen konnte. Erst als sein Herr in der niedrigen Tür erschien, wandte der Hund den Kopf, gähnte, erhob sich schwanzwedelnd und schlich sich an seinen Herrn heran. Der beachtete das Tier nicht. Finster blickte Swen Nilfen in die sonnige Landschaft hinaus. Zu seinem lichtblonden hübschen Gesicht und seiner Recken-gestalt paßte die finstere Miene schlecht. Allein Swen Nilfen war ein vereinsamter Mensch. Nicht immer war er ein so finsterner, unzugänglicher Geselle gewesen. Allein Helga, sein Weib, hatte Unglück und Schande über ihn gebracht. Sie hatte sich mit einem anderen eingelassen und Mann und Kind im Stich gelassen. Die Nemesis hatte sie erreicht — sie war verdorben und gestorben. Doch was nützte das ihm? Jetzt saß er hier in der Einsamkeit, allein mit der mutterlosen kleinen Junge — ein verbitterter, freudloser Mann. — Er hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen und war hierher gezogen in die Fremde, lebte einsam und zurückgezogen, um sich und seinem Kinde hämischeres oder mitleidiges Geschwäg fernzuhalten. Allein wie soll ein Mann — noch dazu mit einem kleinen Kinde — allein mit der Wirtschaft fertig werden? Da gehörte ein Weib hinein. Sein Töchterchen bedurfte der Pflege, weiblicher Fürsorge. Bisher hatte er sich immer gestraubt — jetzt hatte er doch nachgeben müssen. Da war drüben, jenseits des Sunds, sein Vetter — ein armer Lehrer. Der hatte einen Haufen Töchter. Eine davon mußte ihm aus-helfen. Er hatte offen seine Bedingungen gestellt. Nur eine ruhige, fleißige Person, die auf jeglichen Umgang verzichte, könne er brauchen — keine Lebens-hungrige. Und der Vetter hatte ihm geschrieben, die Karen werde kommen. Die eigne sich wohl am

besten von seinen Töchtern für das erste Amt. Karen sei 28 Jahre alt und habe gewissermaßen mit der Jugend abgeschlossen. Jetzt war die Karen unter-wegs und er hatte sie nur vom Dampfer abzuholen. Er hatte die kleine Junge, die gehorsam seine Hand saßte und neben ihm hertrippelte. Ihnen nach schlich Torf, der Hund. Nach einer Stunde standen sie auf der Landungsbrücke, just als der Dampfer herankam. Forschend überblickte Swen die wenigen Passagiere, die hier ausstiegen. Ein großes, schwarzes Mädchen fiel ihm auf. Es war Karen. Schlicht trat sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Dem Kind fuhr ihre große Hand leicht über den Scheitel. Swen nahm den leichten Reiseford auf die Schulter, Karen das Kind an die Hand, und so zogen sie, gefolgt vom mißtränisch knurrenden Torf, nebeneinander des Wegs. Anfangs wartete Swen auf die vielen Fragen, die jetzt auf ihn einströmen würden. Das war doch Weiberart. Aber Karen schien gar nicht neugierig. Mit ruhigen Augen sah sie in die Gegend hinaus und nur zuweilen nickte sie der kleinen Junge freundlich zu. Da fing Swen selbst an zu reden. In knappen Worten schilderte er sein Leben hier und ihre Pflichten. Sie nickte sich nichts — rein gar nichts erwarten. Im Winter seien sie abgeschlossen von der Welt. Ver-kehr habe er keinen. Das Land ernähre ihn und eine Ziege sorge für Milch — zwei Schweine würden im Jahr geschlachtet — außerdem wären da Hühner und Tauben. Sie hörte ruhig, ohne das Gesicht zu ver-ändern, zu.

Ihre Schweigsamkeit reizte ihn. Fast brüst verwies er sie auf Junge. Die Kleine brauche eine liebevolle Hand, er käme schon durch. Um ihn brauche sie sich nicht zu kümmern.

Da sah ihn Karen zum ersten Male voll an: „Ihr und das Kind sollt mit mir zufrieden sein, Vetter. Die tote Mutter kann ich Junge nicht ersetzen, aber was in meiner Macht steht, soll geschehen.“

Da nickte er kurz und finster. Sein Weib er-setzen? — ha — na ja — das Mädchen wußte ja nicht um seine Schmach.

Karen aber nahm sich vor, nie wieder von den Toten zu reden. Swen Nilfen schien ihren Tod noch immer nicht verschmerzt zu haben.

Jetzt ging das Leben still wieder seinen Gang. Nur, daß es in Swens Haus bei aller Schlichtheit von Sauberkeit glänzte, die kleine Junge reine Kleider und gestickte Söckchen trug und das Essen mehr Geschmack und Abwechslung zeigte. Sonst merkte Swen Nilfen nicht viel von seiner neuen Hausgenossin. Nur zu den Mahlzeiten erschien sie in der Stube und setzte sich an seinen Tisch. Dafür war die kleine Junge den ganzen Tag um die Taute herum. Swen fühlte dies voll Bitterkeit; auch das Kind mißte seine finstere Schweigsamkeit. Mit dem Kind hörte er Karen auch schwagen. Heimlich beobachtete er sie wohl, wie liebevoll sie mit dem Kinde umging. Die war geschaffen für eine Mutter.

Der Sommer ging hin und der Winter kam. Da machte es sich von selbst, daß die langen Abende die drei zusammenführten. Aber während Nilfen in einem Buche las oder Sonntags einmal seine Pfeife rauchte, saß Karen schweigend über einer Stickarbeit und das Kind spielend zu ihren Füßen.

Da packte Swen zuweilen wohl etwas wie Verdruß. Dies immer gleich ernste, stille Mädchen war doch schließlich auch ein Mensch von Fleisch und Blut. Verstohlen betrachtete er das stille, regelmäßige Gesicht, in dem nur die dunklen Augen räthselhaft waren. Und plötzlich begann er Karen dann wohl auszufragen, nach den Jahren, nach ihrer Jugend. Was er erfuhr, war nicht viel.

Die Schwestern waren in Stellung, nur Christine, die Jüngste, beim Vater. Von ihrer Jugend zu erzählen aber wich sie aus. Und Swen merkte — auch sie hatte ihr Schicksal. Er fragte nicht mehr; aber er suchte ihre Nähe. Ueber den großen, starken Mann war eine Unruhe gekommen.

Zuweilen hingen seine Blicke verzehrend an dem stillen Mädchengesicht. Karen schien es nicht zu merken. Nur wollte es Swen dünken, sie mache sich geflistentlich Arbeit, die sie ihm fernhielt.

Der Winter verging und das Frühjahr kam. Schon prangte alles in Blättern und Blüten. Dem einsamen Mann ward es oft zu eng im Haus. Dann ging er hinaus zum Fischen und blieb fort — bis in die Nacht. Karen aber fragte nie: Wohin und warum.

Da faßte Swen etwas wie Born. — War er denn kein Mann, der einem Weibe gefallen konnte? — Karens Gleichgiltigkeit sagte eher das Gegenteil. — Und eines Tages stellte er die Geschäfte fast brüsk. Er habe mit ihr zu reden.

Das Mädchen schaute ihn groß an und wartete schweigend.

Das verdroß ihn. In ihm wühlte etwas. Ob sie sich nicht bei ihm glücklich fühle? fragte er sie kurz.

Da kam in die dunklen Augen ein Staunen. Warum? Sie habe sich doch nicht beklagt!

Da stieß Swens Fuß hart den Boden.

Beklagt! beklagt! Sie sage ja überhaupt nichts. Aber er wolle sie nicht etwa halten, wenn sie nicht gerne bei ihm sei.

Karen sah den Bornigen noch immer groß an. Endlich fand sie Worte.

„Besser, wenn Ihr mit mir zufrieden seid — ich bins mit allem hier.“

Da biß er sich zornig auf die Lippen und ging. Er fühlte sich beschämt und geschlagen und doch — und doch!

Noch am selben Abend nahm er die Flinte und ging davon. Es litt ihn nicht bei dem kühlen, ruhigen Mädchen. Er fürchtete sich vor der eigenen Natur. Etwas Wildes war in ihm. Er fühlte — es war besser, er wich dem seltsamen Geschöpf aus. Sonst kam es einmal über ihn und er vergaß sich. Er hatte zu lange entbehrt.

Mitten in der Nacht kam er heim. Müde und hungrig, ohne Beute. Es war ihm nicht der Sinn aufs Jagden gestanden. Nur die innere Unruhe hatte ihn umhergetrieben. — Sein Haus lag still und feierlich da. Sogar Tor schlief ruhig in seiner Hütte. Hier, wo nichts passierte, war auch seine Wachsamkeit eingeschlafert.

Doch als Swen ins Zimmer trat, wurzelte sein Fuß. Sie, an die er all die Stunden voll innerer Pein gedacht, saß da — am Fenster, hell beschienen vom Mondlicht, und schlief. Hatte sie seiner gewartet? Er sah die friedlich Schlummernde. Wie schön sie doch war! Und doch — selbst jetzt im Schlaf so ernst. Was mochte ihren Jugendfrohsinn so völlig hinweggesetzt haben? War sie auch unglücklich wie er? Leise trat er vor sie hin und betrachtete sie. Karens Brust hob und senkte sich unter tiefen Atemzügen. Wie gesund sie war! Das blühende Leben selbst — so gesund wie er. Und sie beide sollten auf alles verzichten? Heiß quoll es in ihm empor. Allein in stiller Nacht mit ihr! Tor, wenn er nicht — — schnell beugte er sich nieder und preßte seinen Mund auf die Mädchenlippen. Er spürte, wie ein Schauer durch ihren Körper rann — und ihn verließ die Besinnung. Rings war es Nacht — und sie beide allein.

Wieder war es Winter und die Welt ringsum verschneit. Da stand Swen Nilfen wieder vor der

Lür und spähte hinaus in den fallenden Schnee. — Und wieder blickte er finster. Karen erwartete ihre schwere Stunde und nirgends war Hilfe nah. Zu wem sollte er auch gehen? Sie hatten sich ja verborgen vor der Welt, vor der er sich gescheut hatte, Karen zu seinem Weibe zu machen. Karen hatte das auch nie gewünscht. Die eine Nacht hatte nicht viel zwischen ihnen geändert. Swen wußte jetzt, daß nur seine Sinnlichkeit damals sie bezwungen — daß in ihr etwas stärker war als er: Die Erinnerung an einen anderen. Er war zu stolz, Karen zu fragen. Die Enttäuschung traf ihn. — Weder Helga noch Karen hatten ihn geliebt. Und wieder schenkte ihm ein Weib, dem er nichts war, ein Kind. Er haßte dieses noch ungebohrne Wesen; denn es würde ihn immer an seine Schwäche — an jene Nacht erinnern.

Er konnte aufatmen. Das Kind kam tot zur Welt und Karen, die ohne Hilfe geblieben — erhob sich nur langsam. Swen fühlte sich wie gebrandmarkt. An alledem trug doch er die Schuld.

Und wieder war es Frühling. Klein-Junge haßte nach den ersten Schmetterlingen und Karen arbeitete mit wiedergefundenen Kräften im Garten. Swen aber saß rauchend vor der Haustür und beobachtete sie. — Karen war wohl noch schweigsamer geworden. Aber unverdrossen tat sie ihre Pflicht. Nur ihre Pflicht. Dem Kinde wohl noch mehr. Dem gab sie Liebe. Nur er, Swen, ging leer aus — weil — ja weil in ihrem Herzen ein anderer saß. Das mußte es sein.

Verdrossen blickte er nach rechts — nach links, und wandte erstaunt den Kopf, als Torf wütend anschlug. Da mußte ein Mensch in der Nähe sein — ein Fremder. Und richtig kam da übers Feld ein Mann mit Knuzen und Stecken, wohl ein Tourist, wie er sich hin und wieder auch bis in diese Einsamkeit verirrt. Mochte er wandern. Allein der Fremde kam direkt aufs Haus zu. Swen Nilssen hatte die Fremden nicht gerne. Unzastlich indes konnte man, wo weit und breit keine Herberge, keine Siedelung, nicht sein. So erhob er sich mürrisch und schritt zum Gartentor. Dabei kam er an Karen vorbei. Sie stand auf ihr Gerät gestützt und blickte auch dem Fremden entgegen. Doch ihr Gesicht war weiß und ihre Augen hatten einen toten Blick.

Swen stuzte. „Kennst Du den Mann?“

Sie stand stumm, keines Wortes mächtig, und Swen sah, daß sie zitterte.

Da packte er sie hart am Arm. „Sag, wer ists und was will er?“

Sie schüttelte ihn ab und blieb doch wie erstarrt, als nahe ihr unentrinnbar das Schicksal.

„Karen! Mach mich nicht rasend oder soll ich den Hund auf den Fremden heßen und ihn niederschließen?“

Da kam Leben in die starre Gestalt. Sie schien zu wachsen. Eine Flamme schoß aus den dunklen Augen.

„Wenn Ihr ein Recht habt, Vetter, so tuts!“ Doch Ihr habt es nicht. Ihr seid nicht besser als er. Er hat mich entehrt wie Ihr. Er dachte nur an sich wie Ihr —.“

„Karen!“

Da stand der Fremde, grüßte und Swen Nilssen ging dem Gast entgegen.

Karen aber rührte sich nicht.

Der Fremde aber schritt auf sie zu.

„Karen, Dein Vater sagte mir, wo Du zu finden seist. Jetzt bin ich da, Dich zu holen.“

Das Mädchen aber sah die ausgestreckte Hand nicht.

„Ihr habt lange gebraucht, Jörg,“ sagte sie kalt, „jetzt kommt Ihr zu spät!“

„Zu spät?“

Der Fremde sah von einem zum anderen.

„Heißt das, daß Du vergessen hast . . .“

„Vergessen?“ Das große Mädchen strich sich über die Stirn.

„Kann man Schande und Schmach vergessen? Nein, Jörg. — Doch Ihr selbst seid tot für mich! Geh!“ —

Der Fremde war gegangen.

Swen Nilssen stand neben dem Mädchen und wußte kein Wort zu finden. Dakehrte ihm Karen ihr Anlitz zu.

„Denk nicht, ich tat es Eurewegen, Swen Nilssen. Den habe ich geliebt, und weil ich ihn immer lieben werde — tat ichs ihm nicht an. Er darf nicht wissen, daß ich durch Euch zum zweiten Male ehrlos wurde.“

Swen Nilssen biß sich auf die Lippen.

„Und warum — warum bleibt Ihr trotzdem bei mir?“

Da ging ein Lächeln, weh und doch verklärend, über das blasse Mädchengesicht.

„Als Ihr mich rieft — tats ichs um Junges willen — jetzt bleibe ich um des Kindes willen, solange es mich nötig hat!“

„Und ich, und ich?“

Swen Nilssen schrie es hinaus. Sein ganzer Einsamkeitsjammer schrie mit.

„Und ich? Bin ich denn auch Euch nichts?“

Und zum ersten Male sprach er ihr von seinem Leid, von seiner Schmach. —

Da fühlte Karen, daß sie etwas gutzumachen habe. Und ein weicher Zug kam in ihr Antlitz.

„Laßt mir Zeit, Ewen Kissen, und lehrt mich Euch lieben.“

Da riß er sie an sich wie damals in der Mondnacht, doch stiller, reiner, und sie wußte, sie würde sein Weib werden und Inge eine Mutter.

Fermisctes.

Blinde Telephonistinnen. In Baltimore hat man eine neue Beschäftigung für Blinde ausfindig gemacht, die man bisher wohl nicht für möglich hielt. Vor kurzem, so berichtet die „Nationalzeitung“, machte die dortige Telephongesellschaft den Versuch, in ihrem Betriebe ein blindes, junges Mädchen als Telephonistin anzustellen. Der Versuch glückte so sehr, die blinde Telephonistin arbeitet exakt und sorgfältig, daß die Gesellschaft beschloß, sich die Dienste noch anderer blinden Mädchen aus der Blindenanstalt des Staates zu sichern. Heute sind bereits nicht weniger als zwölf blinde Telephonistinnen in Baltimore angestellt und die Telephongesellschaft ist nicht nur mit ihren Leistungen zufrieden, sondern erklärt, daß sie an Tüchtigkeit ihre sehenden Kolleginnen übertreffen. Die Direktoren glauben deshalb auch, daß dieses neue Arbeitsfeld vielen Blinden erschlossen werden kann.

Der Straßenunfall als Erzieher. Der moderne Straßenverkehr mit all seinen Gefahren ist für die Großstadt eines der schwierigsten Probleme und seiner Lösung hat man in den letzten Jahren eine zahllose Menge von Versuchen gewidmet. In London nimmt man jetzt zur Erziehung des Menschen für den Straßenverkehr den Kinetographen zu Hilfe. Im Film wird gezeigt, wie man eine Straße zu kreuzen hat, wie man einen Omnibus besteigen soll, wie man abzustiegen hat, ohne Gefahr laufen zu müssen, sich eine Verletzung zuzuziehen. Man hat diese Bilder dadurch erhalten, daß man einen Autobus, auf dem ein Kinoapparat installiert war, durch die Hauptverkehrsadern Londons fahren ließ — ohne irgendwelche künstliche Unfälle in Szene zu setzen — und der „Kinooperateur“ hatte nur die Aufgabe, seine Augen offen zu halten und alles auf die Platte zu bannen, was für den erzieherischen Zweck von Nutzen sein konnte.

Schreckensszene in einer Menagerie. In einer Wandermenagerie in Wien ereignete sich kürzlich eine Schreckensszene. Der 26jährige Tierbändiger Hans Mielh führte eine Gruppe Löwen vor. Während der Vorstellung wurde eine Löwin unruhig. Der Bändiger suchte das Tier zu beruhigen. Mit einem Male stürzte sich die Löwin auf ihn und schlug ihr Gebiß in den linken Arm des Bändigers. Im Publikum entstand große Erregung. Mit langen Stangen versuchte das Menageriepersonal die Löwin wegzutreiben. Dies gelang schließlich und Mielh konnte durch eine Seitentür flüchten. Sein linker

Arm hing blutig und schlaff hinunter. Die Rettungsgesellschaft fand schwere Bißwunden und einen Bruch beider Unterarmknochen. Mielh wurde in häuslicher Pflege belassen.

Ein russischer Sittenandal. Eine Reihe von Hausdurchsuchungen, die die Petersburger Geheimpolizei in sieben Knaben- und Mädchengymnasien abhielt, hat zur Aufdeckung einer ungeheures Aufsehen erregenden Skandalaffäre und zur Verhaftung von etwa sechzig Schülern und Schülerinnen geführt. Die Geheimpolizei beschlagnahmte Proklamationen für die freie Liebe und unzüchtige Schriften, die ein Bild vollster Sittenverderbnis unter der lernenden Jugend enthielten. Die ganze Skandalaffäre hat überdies einen starken politischen Einschlag, weil ein Attentatsanschlag gegen den Kultusminister Rasso von den Schülern des zwölften Gymnasiums geplant war.

Praktische Mitteilungen.

Schuhe wasserdicht zu machen. Man erwärme etwas Bienenwachs und Hammelfett, bis es flüssig geworden ist, und reibe es leicht über die Ränder der Sohle, wo die Stiche sind. Das ist ein einfaches und zuverlässiges Mittel für die nasse Jahreszeit.

Fremde Körper aus dem Auge zu entfernen. Dies gelingt, wenn man einen Tropfen Olivenöl in das Auge träufelt. Dadurch werden Staub, Asche, Kalk, selbst Splitter usw. rasch entfernt.

Um schlecht schließende Fensterscheiben zu dichten, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Den Rahmen des Fensterflügels bestreiche man an der Schließtaute mit Glaserkitt, das Fensterkreuz aber an den betreffenden Stellen mit Kreide und schließe dann den Fensterflügel möglichst fest. Der Glaserkitt wird alle nicht gut schließenden Stellen ausfüllen und an den Seiten herausgequetscht werden; das Ueberflüssige entfernt man mit dem Messer. Die Kreide am Fensterrahmen verhindert hier das Anhaften des Kittes, so daß es sich ganz gut öffnen läßt.

Um Lampenglocken zu reinigen, werden sie mit Seife und einem wollenen Lappchen abgerieben und in heißem Wasser abgespült. Die lästigen Delflecken von den Petroleumlampen entfernt man leicht dadurch, daß man sie mit Ultramarin — Waschbläue — einreibt und abspült.

Schwarzen haltbaren Glanzlack für eiserne Ofen kann man herstellen, indem man ein Kilo Holzteer bis beinahe zum Sieden erhitzt, dann einsechzehntel Kilo pulverisierten Eisenvitriol zuführt. Der obere zu lackierende Teil des Ofens wird nun erwärmt und der heiße Lack mittels eines Pinsels aufgetragen. Durch die Wärme des Ofens trocknet er rasch ein und erscheint als fester, glänzender Ueberzug.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Holzversteigerung.

Die im städtischen Walde „Petschounigg“ bei Cilli, im heurigen Winter bereits zur Erzeugung gelangten und noch weiters zur Erzeugung gelangenden Holzmassen und Sorten werden zur öffentlichen schriftlichen Versteigerung ausbezogen.

Zur Versteigerung gelangen:

- a) beiläufig 1500 m³ Tannenrundhölzer von 20 bis 70 cm Mitteldurchmesser und einer Länge von 4 bis 12 m,
- b) beiläufig 400 m³ Fichtenrundhölzer von 8 bis 14 cm Mitteldurchmesser und 2 bis 16 m Länge,
- c) beiläufig 10.000 Stück Hopfenstangen (Fichte),
- d) beiläufig 3000 Stück Hopfenstangen, II. Güte (Fichte),
- e) beiläufig 2000 Stück Obstpfähle,
- f) beiläufig 1000 Stück Weingartenstecken.

Kauflustige werden eingeladen, die bezeichneten Holzgattungen an Ort und Stelle (bei den „zwei Tauben“ im Waldorte Petschounigg) zu besichtigen.

Die schriftlichen mit einem Vadium von 10% belegten Anträge sind bis längstens Samstag den 25. Jänner l. J. 12 Uhr mittags beim Stadtamte einzureichen.

Die Eröffnung der Offerte erfolgt um 3 Uhr nachmittags, worauf die Entscheidung gefällt wird.

Stadtamt Cilli, am 9. Jänner 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

SUPERPHOSPHAT

bestbewährtes, verlässlichstes und billigstes
Phosphorsäure-Düngemittel
für alle Bodenarten

ferner

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-

Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Nur Superphosphat wurde im Preise nicht erhöht!

Zentral-Bureau des Vereines der österr. Superphosphatfabriken Prag, Graben 17.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

„NIGRIN“
die beste Schuhpaste der Welt.
Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.
St. Fernolendt, Wien III
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksbestand 80 Jahre.

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Z. 15100

**Aufforderung
der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.**

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe hebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in all-n Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefasst und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahnenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Überdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 2. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

HAUS

mit 4 Zimmern, 2 Küchen samt Zugehör Schweine- und Rinderstall und kleinen Gemüsegarten, ist sofort billig zu verkaufen. Im Haus ist auch ein Flaschenbierschank. Dasselbe ist zirka 25 Minuten von der Stadt entfernt an der Strasse, in der Nähe des Stadtwaldes. Anzufragen bei der Eigentümerin Maria Vede vulgo „zw-i Tauben“, Pecounik Nr. 31.

Sonnseitige

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche samt allem Zugehör und Garten ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 8

Wiese

zirka ein Joch, an der Reichsstrasse gelegen, ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 19161

Bedienerin

deutsches, älteres gesetztes Mädchen sucht einen Posten Anzufragen Hauptplatz 25, I. Stock von, 11-2.

Wegen Uebersiedlung

ist unter der Hand sehr schöne Wohnung, 2 Zimmer, Vorzimmer, Küche billig zu vermieten. Beziehung nach Uebereinkommen. Ringstrasse 4, II. Stock, Glocke Simonini.

Eine

Arbeiterin

für einfache Blusen und Röcke, wird sofort aufgenommen bei F. Reich, Damenschneider, Brunnengasse 6.



Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel rentable Geflügelhöfe richtet fachgemäss und billig ein. Rassegeflügel aller Art, sämtliche Zuchtgeräte liefert die Spezialfabrik Nickerl & Co., G. m. b. H. Zentrale: Wien-Inzersdorf Triesterstrasse 30. Telefon Nr. 9120. Verlangt gratis Preiskatalog Nr. 112.

Moderne

Damenkleider

vorzüglich passend

von 10 K aufwärts

- Schossen „ 6 K „
- Blusen „ 3 K „
- Seidenblusen 6 K „
- Kostüme „ 15 K „

werden raschest angefertigt.

Anna le Courtois, Hauptplatz 4.

Frostbeulen

verhütet, lindert, heilt:

Frostalla

1 Päckchen für mehrmaligen Gebrauch 30 h.

Drogerie Fiedler, Cilli.

Ein

Gewölbe

im Hause Grazerstrasse 8 ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei der Firma D. Rakusch, Cilli.

Möbliertes

Zimmer

ist ab 1. Februar zu vergeben. Anfrage Insel, Villa Adele, I. Stock.

Danksagung.

Da mein Sohn, welcher schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfen und Nervenleiden litt, in kurzer Zeit gänzlich geheilt wurde von Frau F. Dicke, Villa Brenta, Baarn, Niederlande, so spreche ich gerne meinen öffentlichen Dank aus. F. Blumrich, Landwirt, Engelsdorf Bz. Friedland, Böhmen.

Amtlich beglaubigt: Gemeindevorstand Wöhl.

Trotz der enormen Preissteigerung in der Leder- u. Schuhbranche, verkauft alle Arten Schuhwaren solange der Vorrat reicht zu tief herabgesetzten Preisen.

Ferner empfiehlt sein Lager in feinsten bis zu den billigsten Herren-, Damen- und Kinderschuh, welche in allen Formen und Ausführungen lagernd sind. Ferner Jagdschuhe, Goiserer, Gamaschen aus Leder und Tuch, Galoschen, Hausschuhe, Turnschuhe. Bestellungen nach Mass in eigener Werkstätte sowie sämtliche Reparaturen prompt, sauber und billig. Auswärtige Aufträge werden rasch erledigt und bitte ich die Grösse in Zentimetern anzugeben.

Stefan Strašek, Cilli, Schmiedgasse 3.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten,

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 rot. beal. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Patet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzal & Co., M. Raucher in Cilli; M. Vospfil in Sonobitz; Hans Schneiderich in Mann; A. Plunger in Wind.-Landsberg; Carl Hermans und A. Eisbacher in Markt Löffel.

Die Erste Cillier
Dampf-Wäscherei
chem. Reinigungsanstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und billigsten **Reinigung aller Haus-, Leib- u. Putzwäsche** sowie **Vorhänge**, alle Arten Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden **prompt** effektiert.

! 500 Kronen !

zable ich Ihnen, wenn meine Wurzelvertilger-„Riasalbe Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut in 3 Tagen nicht schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garntüchlein 1 K.

Kemeny, Kaschau
I. Postfach (12/901) Ungarn.

Verdienst

2-4 K täglich u. ständig durch leichte, beliebige Stickerie in eigenen Heim mit Schnellstrickmaschine „Patenthebel“, unerleht vielseitig, praktisch und dauerhaft (Stahlschlösser) Erlernung leicht und gratis. Garantiert allorts dauernde Arbeitsabnahme. Prospekt gratis. Unternehmung zur Förderung der Heimstrickerei Karl Wolf, Wien, VII., Mariahilfsstrasse Nr. 82.

Alleinverkauf

der weltbekanntesten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper, Chrudim im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Wettermäntel billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Tüchtiger

Kanzlei- und Saaldiener

wird für ein Saisongeschäft (Halbjahresposten) gesucht. Fleiss, Ehrlichkeit und gute Umgangformen Bedingung. Eigenhändig geschriebene Gesuche mit Zeugnisabschriften unter „K. N. 19146“ an die Verwaltung des Blattes einzusenden.

Buchen-Scheitholz

per Meterklafter K 28. — zum Haus gestellt, hat abzugeben **F. Pelle's Witwe.**

Veredelte Reben

hoch Prima Wälsch-Riesling, gelber Mosler, grüner Sylvaner, Ruländer, roter Traminer, weisser Burgunder, Muskateller, Gutedel weiss und rot, Raulow weiss, blauer Portugieser, blauer Kölner und amerikanische Wurzelreben sind zu haben bei P. Srebre, Marburg a. d. Drau.

Vorzügliches, zerkleinertes Brennholz

Hartes Buchenholz

(Leistenabfallholz)

eine grosse zweispännige Fuhre K 20, eine halbe zweispännige Fuhre K 14, zum Haus gestellt.

Weiches, zerkleinertes Brennholz eine grosse zweispännige Fuhre K 16, eine halbe zweispännige Fuhre K 9, zum Haus gestellt.

Weiches Unterzündholz

sogenanntes Spreisselholz, in zirka 1 Meter langen Bündeln à 40 Heller per Bund ab Lagerplatz. Weniger als 10 Bunde werden nicht abgegeben. Grössere Partien von 50 Bunde an, werden zum gleichen Preise auch zum Haus gestellt. Solange der Vorrat reicht zu haben bei **Josef Jarmer, Dampf-Ägework, Bau- und Schnittholz-Handlung, Cilli.**

Jeden

Donnerstag

grosser

Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Peter Kostič Nachf.

Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln.

Billigste Preise.